

dtv

*Reihe Hanser*



John Yeoman

# DIE GROSSE BÄRENSCHULE

Aus dem Englischen von  
Hanni Ehlers und Regine Kämper

Mit Bildern von Quentin Blake



dtv

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.reihehanser.de](http://www.reihehanser.de)**



2. Auflage 2015

2015 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Text: © John Yeoman, 1984

Bilder: © Quentin Blake, 1984

Titel der Originalausgabe: ›The Hermit and the Bear‹

Das Buch erschien erstmals auf Deutsch unter dem Titel  
›Der Einsiedler und der Bär‹ 1988 im Ravensburger Verlag

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

2015 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Umschlagbild: Quentin Blake

Gesetzt aus der Bembo 13/15

Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-64011-4

# INHALT

Der neue Schüler 7

*Erste Lektion:*

Bootfahren und gemeinsames Fischen 26

*Zweite Lektion:*

Kochen 43

*Dritte Lektion:*

Heimwerken 59

*Vierte Lektion:*

Leibesübungen 73

*Fünfte Lektion:*

Kartenspielen 92

*Sechste Lektion:*

Erste Hilfe 102

*Siebte Lektion:*

Gemeinnützige Aktivitäten 116

Hoch qualifiziert mit Diplom 139

*Allen meinen Einsiedlerkollegen*

## DER NEUE SCHÜLER

Es war spät am Nachmittag, und die Sonne schien noch warm. Der Bär saß auf seinem Lieblingsplatz zwischen den Brombeeren und fragte sich, ob heute wohl jemand bei ihm vorbeischauen würde. Aber er machte sich keine großen Hoffnungen. In



letzter Zeit schauten nicht viele seiner alten Freunde bei ihm vorbei.

Nach einer Weile stand er auf und streckte sich. »Hat nicht viel Sinn, hier herumzusitzen und einen schönen Abend zu vergeuden«, murmelte er. »Ich glaube, ich geh jemanden besuchen.« Und da kam ihm eine gute Idee. »Vielleicht kann ich mich irgendwo nützlich machen«, dachte er.

Und so stapfte er durch den Wald, bis er zwei Eichhörnchen traf, die Zweige für ihre Nester sammelten.

»Guten Abend«, sagte der Bär. »Ich habe heute Abend nichts vor. Kann ich euch vielleicht helfen?«

Die Eichhörnchen sahen sich an und lachten. »Nein danke, Bär«, sagte das eine. »Sehr nett von dir, aber wir kommen ganz gut allein zurecht.«

»Jedenfalls, wenn du uns wieder so helfen willst, wie du uns letzten Montag geholfen hast«, kicherte das andere. Und sie hüpfen mit ihren Zweigen auf einen Baum hinauf.

Der Bär trottete nachdenklich weiter. Was war denn letzten Montag passiert? Ach ja, das musste der Tag gewesen sein, an dem er die Eichhörnchen beim Picknick angetroffen hatte. Er hatte sich auf ein kleines Schwätzchen zu ihnen gesetzt und bemerkt, dass ihr Picknickplatz ein bisschen uneben



war. Und da hatte er sich darangemacht, die Unebenheiten für sie zu glätten. Konnte er denn ahnen, dass es sich dabei um Ameisenhaufen handelte? Er hatte noch deutlich vor Augen, wie die wütenden Ameisen ausschwärmten und die Eichhörnchen hoch in die Bäume flüchteten. Ihn juckte es jetzt noch ein wenig, wo er nur daran dachte.



Ja, wahrscheinlich hatte er das Picknick so ziemlich verdorben.

Der Bär zockelte weiter, bis er aus dem Wald herauskam und an die Wiese gelangte, wo die Kaninchen lebten. Ein paar Kaninchen saßen dort im Abendsonnenschein und mümmelten Gras.

»Guten Abend«, sagte der Bär. »Ich habe gerade nichts vor. Habt ihr nicht irgendwas für mich zu tun?«

Das älteste Kaninchen sah von seinem Gras auf und sagte böse: »Ich möchte bloß mal wissen, wo du die Frechheit hernimmst, dich hier noch blicken zu lassen – nach dem, was du letzten Mittwoch getan hast.«

Der Bär versuchte sich zu erinnern. Was hatte er denn letzten Mittwoch getan? Langsam begann es ihm zu dämmern. »War das der Tag, als ihr nicht da wart und ich auf eurer Wiese Ordnung gemacht habe?«

»Ordnung gemacht? Ordnung gemacht?!«, schrie das Kaninchen.

»Ja, überall auf der Wiese waren große Löcher, und ich habe den ganzen Nachmittag dafür gebraucht, sie mit Steinen vollzustopfen und Erde darüberzudecken, damit alles ein bisschen ordentlicher aussieht.« Noch während er das sagte, beschlich

den Bären das Gefühl, dass er da vielleicht etwas falsch gemacht hatte.

»Damit du's weißt: Die unordentlichen Löcher waren unsere Eingangstüren! Du hast sie zugemauert, während wir unten ein Nickerchen hielten, und wir haben Stunden gebraucht, bis wir sie wieder frei hatten. Und jetzt kommst du daher und wagst es, uns deine Hilfe anzubieten! Mach, dass du wegkommst – und lass dich hier nicht wieder blicken!« Und damit hoppelten die Kaninchen davon.

Der Bär war sehr niedergeschlagen. Kein Wunder, dass die anderen Tiere ihn mieden, wenn er ihnen ständig Scherereien machte. »Ich gebe mir doch solche Mühe«, sagte er laut, »aber scheinbar bin ich vom Pech verfolgt.«

Ein Fuchs, der gerade vorbeikam, hörte die letzten Worte des Bären. Er lächelte und sagte: »Als ich vorgestern im Wald unterwegs war, konnte ich beobachten, wie du gerade außerordentlich vom Pech verfolgt wurdest. Du hattest offensichtlich Probleme mit einem Baum.«

Diesmal brauchte der Bär nicht lange, um sich zu erinnern. »Ach ja«, sagte er. »Ich bin mit dem Kopf darin stecken geblieben. Ich kam an einem Baum vorbei, und in dem Baum war ein Loch. Also steck-



te ich meinen Kopf hinein, um für alle Fälle mal »Guten Tag« zu sagen. Es hätte ja sein können, dass da eine Eule drin saß. Aber das Loch war leer, und als ich meinen Kopf wieder herausziehen wollte, steckte er fest. Stimmt, das war wirklich Pech. Die letzte Woche war überhaupt wie verhext.«

Der Fuchs setzte sich hin und schüttelte den Kopf. »Zum einen«, sagte er, »hättest du vielleicht daran denken können, dass jede Eule einen Wahnsinnschrecken bekäme, wenn sie von deinem Gesicht im Schlafzimmer geweckt würde. Zum anderen hätte es dir vielleicht einfallen können, dass du deinen Kopf seitwärts drehen musst, um ihn aus dem Loch herauszubekommen, wenn du ihn seitwärts drehen musstest, um ihn hineinzubekommen.«

»Das habe ich am Ende auch herausgefunden«, sagte der Bär, der sich langsam, aber sicher unbehaglich fühlte.

»Wie du dich vielleicht erinnerst«, sagte der Fuchs, »hat das eine Weile gedauert. Jedenfalls wusste bis dahin schon der ganze Wald davon.«

Der Bär erinnerte sich nur zu deutlich an das schallende Gelächter, das ihn empfing, als es ihm endlich gelungen war, seinen Kopf aus dem Loch zu befreien. Es war alles sehr peinlich gewesen.

Der Fuchs hatte sich jetzt erhoben und wollte weiter.

»Warum siehst du nicht der Wahrheit ins Gesicht, Bär?«, sagte er. »Du hast kein Pech. Du bist einfach unglaublich dumm und ungeschickt.« Mit diesen Worten verschwand er und ließ einen sehr betrübtten Bären zurück.

Etwa zur gleichen Zeit spazierte der Einsiedler einen der Pfade hinunter, die von seiner Höhle aus durch den Wald führten. Er hatte ein Olkännchen in der einen Hand und einen Staubwedel in der anderen, denn er wollte sein Tor ölen und seine Schilder abstauben.

Er öffnete und schloss das Tor ein paarmal und überzeugte sich davon, dass die Angeln in der Tat einen Tropfen Öl gebrauchen konnten. Sie quietsch-

ten so erbärmlich, dass es ihm durch Mark und Bein ging.

Die Sache war nämlich die, dass der Einsiedler nur selten Besuch bekam und das Tor sowieso nicht sehr oft benutzt wurde. Da sich weder rechts noch links vom Tor eine Mauer befand, hatten es sich die wenigen Besucher angewöhnt, einfach um das Tor herumzugehen.

Nach ein paar Tropfen Öl aus dem Kännchen gab das Tor Töne von sich, die dem Einsiedler besser gefielen, und er wandte sich dem Staub auf seinen Schildern zu.

Es waren zwei Schilder. Auf dem kleinen Schild, das neben einer Handglocke am Torpfosten hing, stand: *Bitte läuten!* Und auf dem größeren, das an einen Baum genagelt war, stand:

*Privatunterricht durch hoch qualifizierten Lehrer.  
Einsiedler nimmt einen Schüler auf. Vollpension.  
Angemessene Bedingungen. Kursbeginn demnächst.  
Nähere Auskünfte in der Höhle.*

Beide Schilder waren staubig und nur schwer zu lesen. Genau genommen waren sie auch, nachdem der Einsiedler sie mit seinem Staubwedel bearbeitet hatte, noch schwer zu lesen, denn sie hingen

schon fünfzehn Jahre dort, und die Farbe war mit der Zeit verblasst.

In seinem langen Leben hatte der Einsiedler sich eine Menge Gedanken gemacht und eine Menge Dinge gelernt. Und so hatte er vor fünfzehn Jahren beschlossen, dass es an der Zeit sei, einen Teil seines Wissens an einen eifrigen und intelligenten Schüler weiterzugeben. Er hatte nur einen Schüler aufnehmen wollen, weil er keine besonders starken Nerven hatte und sich nicht sicher war, ob er mit zwei temperamentvollen Schülern gleichzeitig zu-

rechtkommen würde. Außerdem besaß er nur zwei Eierbecher.



Doch in all den Jahren hatte nie jemand in der Höhle um nähere Auskünfte gebeten, weil wahrscheinlich nie jemand an den Schildern vorbeikam. Und inzwischen waren die Buchstaben nur noch Schatten ihrer selbst.

»Wenn ich nächstes Jahr wieder herkomme, um die Angeln zu ölen, darf ich nicht vergessen, einen Topf Farbe mitzunehmen«, sagte der Einsiedler laut.

In diesem Augenblick kam, ganz in Schwermut versunken, der Bär vorbei. Und als der die Stimme hörte, dachte er, der Einsiedler spreche mit ihm.

»Wie bitte?«, sagte er.

Der Einsiedler drehte sich um und sah den Bären. Es war seit Ewigkeiten das erste fremde Gesicht, das er in diesem Teil des Waldes zu sehen bekam. Und sofort schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf: Was, wenn der Bär gekommen wäre, weil er Privatunterricht haben wollte? Das wäre doch wundervoll. Das würde ihn nicht nur auf andere Gedanken bringen, das würde auch bedeuten, dass er die Schilder im nächsten Jahr nicht neu zu streichen brauchte.

»Ich habe eigentlich mit mir selbst gesprochen«, sagte der Einsiedler. »Ich habe mir gerade Gedanken darüber gemacht, dass die Schrift auf meinen



Schildern so verblasst ist. Du wirst sie sicher nur schwer lesen können.«

»Ich kann sie überhaupt nicht lesen«, sagte der Bär, der nie lesen gelernt hatte.

»Das dachte ich mir«, sagte der Einsiedler. Dann fügte er, munter, als wäre ihm das jetzt erst eingefallen, hinzu: »Soll ich sie dir vorlesen?«

Die Stimmung des Bären hellte sich schlagartig auf. Schon lange war niemand mehr so freundlich zu ihm gewesen. »Ja, bitte«, sagte er und wippte entzückt von einem Fuß auf den anderen.

»Also«, begann der Einsiedler, »auf dem kleinen hier steht, wie du dir wahrscheinlich schon gedacht hast: *Bitte läuten!*«

Der Bär patschte auf die Handglocke, die heftig an ihrem kurzen Seil hin und her schleuderte und ein ohrenbetäubendes Gebimmel von sich gab.

Als der Lärm sich gelegt hatte, nahm der Einsiedler die Hände von den Ohren und sagte leise: »Es ist nicht unbedingt notwendig, die Glocke zu läuten, wenn ich vor dir stehe und mich mit dir unterhalte.«

»Danke«, sagte der Bär. »Das werde ich mir merken. Und was steht auf dem anderen Schild?«

Der Einsiedler dachte bei sich, dass dieser Bär zwar ein wenig laut sein mochte, aber doch gute

Manieren hatte. »Komm doch herein«, sagte er freundlich, »ich kann es dir gern vorlesen.« Und mit einer kleinen Verbeugung wies er auf das Tor, in der Erwartung, dass der Bär es benutzen würde.

Der Bär, der an Tore nicht gewöhnt war, wusste nicht recht, wie so etwas wohl funktionierte, und hatte ein wenig Angst, dass er sich vor seinem neuen Freund blamieren könnte. Seine Sorgen waren jedoch völlig unbegründet: Mit einem leichten Ruck hob er das Tor glatt aus den Angeln und spazierte durch die so entstandene Öffnung. Dann lehnte er das Tor vorsichtig an den Baum, denn er wollte das Eigentum des Einsiedlers auf keinen Fall beschädigen.

Der Einsiedler war jetzt überzeugt, dass der Bär unbedingt Privatunterricht brauchte.

»Würdest du mir jetzt bitte das große Schild vorlesen?«, fragte der Bär.

Der Einsiedler räusperte sich und begann: »*Privatunterricht durch hoch qualifizierten Lehrer.*« Der Gesichtsausdruck des Bären verriet ihm, dass er kein Wort verstanden hatte. »Das heißt, dass jemand, der ein bisschen, nun ... Wenn jemand nicht sehr ... Es heißt, wenn jemand etwas lernen will, was er noch nicht kann, dann könnte ich es ihm beibringen.«



Der Bär horchte interessiert auf. »Könntest du mir etwa auch beibringen, weniger dumm und ungeschickt zu sein?«, fragte er und schaute den Einsiedler voller Hoffnung an.

Das war eigentlich genau das, was der Einsiedler hatte sagen wollen, aber er hatte sich gescheut, es so zu formulieren.

»Ich könnte dir selbstverständlich beibringen, wie du deinen Verstand gebrauchen und deine Geschicklichkeit trainieren kannst«, antwortete er. »Du würdest Augen machen, wie schnell man so etwas lernen kann.«

Der Bär war ganz aufgeregt. »Was würdest du mir denn beibringen?«, wollte er wissen.

»Nun«, sagte der Einsiedler, »zunächst einmal...« Er wollte sagen Mathematik und Geschichte und solche Dinge; aber da wurde ihm bewusst, dass das für jemanden, der nicht einmal ein Tor aufmachen konnte, vielleicht ein wenig zu hoch gegriffen war. Deshalb fuhr er fort: »... müssten wir herausfinden, was du schon kannst, und dann darauf aufbauen.«

»Und wird man es auch merken?«, fragte der Bär. »Werde ich hinterher klüger sein?«

»O ja«, antwortete der Einsiedler. »Und zum Beweis dafür wirst du ein Diplom bekommen. Jedes Mal wenn du die Prüfung in einem neuen Fach bestehst, wird das in deinem Diplom vermerkt, und am Ende deiner Studien wirst du genauso hoch qualifiziert sein wie ich.«

Der Bär war überglücklich. Er konnte es kaum erwarten, auch noch den Rest des Schildes vorgelesen zu bekommen. »Was steht noch drauf?«, fragte er gespannt.

Der Einsiedler legte die Hände auf den Rücken wie ein richtiger Lehrer und wandte sich wieder dem Schild zu. Er war hoch erfreut, dass der Bär solches Interesse zeigte. »*Einsiedler* – das bin ich«,